

Design your self

Über Psychopharmaka und die Inszenierbarkeit des Lebens

Aus der Notwendigkeit, mit der äußeren Welt zu brechen, ergibt sich somit die komplementäre Notwendigkeit, ein in allen Stücken neues gesellschaftliches Laboratorium zu konstruieren, in dem die menschliche Existenz umprogrammiert werden kann. (Castel, 1976)

Während gegenwärtig die Genthherapie noch in ihren Kinderschuhen steckt und in diesem Stadium Gegenstand einer höchst metaphorischen moralisch-ethischen Diskussion wird, hat eine andere Biotechnologie, die nicht weniger rigoros vorgeht, dieses Stadium unter dem Aspekt der Notwendigkeit schon überwunden. Die Rede ist von Psychopharmaka, die erst 1952 erfunden wurden, und nunmehr, also in einer Dauer von nur 50 Jahren, eine rasante Entwicklung genommen haben. Vor allem weil Psychopharmaka ihr wissenschaftliches Entwicklungsprinzip schon gefunden haben, gelten sie im allgemeinen als anerkannt und sind zugleich ein bestens florierendes Geschäft. Dabei sind die Psychopharmaka eine um so verblüffendere Technologie, als sie die moderne Differenz – Natur versus Kultur, Körper versus Denken – zu überwinden verstehen. Sie setzen am Körper an und versprechen, eine gezielte, objektivierbare Wirkung im Denken entfalten zu können. Was zumindest paradox anmuten mag, gilt doch das Denken, im Gegensatz zum Körper, als etwas Subjektives, Kulturell-Historisches oder gar Kontingentes.

Im Folgenden soll es um eine Geschichte der modernen Entwicklung, d.h. des Fortschritts, der psychiatrischen Technologien gehen. Der Wandel im Umgang mit psychischen Krankheiten wird hierbei in den Kontext der Ausdifferenzierung der modernen Differenz selbst gestellt, wobei Psychopharmaka die gegenwärtig avancierteste Technologie in dieser Hinsicht darstellen.